Prof.'in Dr. Cornelia Klinger, Universität Tübingen.

Prof.'in Cinur Ghaderi, EFH Bochum, und Dr. Luqman Saleh Karim, Universität Sulaimania.

Cinur Ghaderi

„Gelingendes Leben – aus der Sicht sozialer Berufe"

Tagung der Sektion „Gelingendes Leben im Hinblick auf Gender" vom 02. bis 05. November 2015 in Bochum

Was ist „Gelingendes Leben – aus der Sicht sozialer Berufe"? – dies war die Leitfrage einer internationalen Tagung, die vom 02. bis zum 05.11.2015 an der Evangelischen Fachhochschule in Bochum ausgerichtet wurde. 280 Wissenschaftler_innen und Studierende aus England, Russland, Südafrika, der Schweiz, Tansania, der Türkei, dem Nord-Irak, Uganda und den USA setzen sich u. a. mit Fragen zu psychischer und physischer Gesundheit, Inklusion, Kinderschutz und dem globalem Zusammenleben der Geschlechter und Kulturen auseinander.

Den Auftakt für die Tagung gab die Philosophin Prof.'in Dr. Cornelia Klinger, Universität Tübingen, die über die Frage nach gelingendem Leben zwischen Anspruch, Wunsch und Wirklichkeit referierte. Allein diese Frage nach gelingenden Leben zu stellen, ist, so Klinger, abhängig von Raum, Zeit, Kultur und Kontext. In historischer Perspektive zeichnete sie die sich verändernden Antworten nach: vom geglückten Leben in der Antike, in der ein Mensch seinen Platz in der zugewiesenen Gesellschaftsordnung erkennt und einnimmt; über die im Mittelalter vorherrschende transzendente Sicht, die das gute Leben im ewigen Leben, jenseits von Raum und Zeit, verortet; bis zu Veränderungen durch Modernisierungs- und Säkularisierungsprozesse, die die Vorstellungen einer gelingenden Gemeinschaft verblassen lassen zugunsten der Idee der Freiheit des Einzelnen und ihm zugleich die Verantwortung für Gelingen und Misslingen geben. Soziale Arbeit als Lebenssorge-Arbeit könne gelingen, zu*friedens*tellen, wenn sie verstehe, dass Grenzen kein Scheitern bedeuten, sondern Bedingungen der Möglichkeiten, die solidarisch realisiert werden könnten.

Eine Sektion hat sich im Rahmen dieser Tagung dem Thema „Gelingendes Leben im Hinblick auf Gender" gewidmet. Gefragt wurde: Wann ist ein Leben unter Einbeziehung der Genderperspektive gelungen? Welche kulturellen Ordnungen der Geschlechterverhältnisse lassen sich in unterschiedlichen Kontexten beobachten? Wo sind Chancen für ein gelingendes Leben limitiert? Welche Phänomene von Gewalt und Ungleichheit bezogen auf Geschlechterverhältnisse sind zu beobachten? Wie spiegeln Genderpolitiken die Alltagsroutinen sozialer Praxis? Wo geschieht dies in Feldern und Handlungszielen sozialer Arbeit?

Regionale und internationale Gäste bereicherten die Diskussion und Auseinandersetzung in der Gendersektion: Meera Sivaloganathan, Gender- und Diversity-Trainerin aus Düsseldorf, referierte über den Einfluss von Kolonialismus und Rassismus auf Geschlechterordnungen in globaler Perspektive. Der Soziologe und Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit der Universität Sulaimania, Dr. Luqman Saleh Karim, war eigens für die Tagung aus dem Nord-Irak angereist. Denn ein Fokus

waren die Geschlechterverhältnisse in Kurdistan-Irak. In seinem Vortrag berichtete Dr. Saleh Karim, dass Soziale Arbeit im Irak ein noch recht junges Studienfach im Aufbau sei (seit WS 2014/15), das durch die aktuelle politische Lage als Profession, die sich wert- und bedürfnisorientiert an der Minimierung von sozialer Ungleichheit und Menschenrechtsverletzung orientiert, vor besonderen Herausforderungen steht. Die Lehrenden haben seit Monaten kein Gehalt bekommen – und das beeinträchtigt nicht nur die Motivation, sondern ist existentiell. Einige der Studierenden seien bereits geflüchtet, weil sie eben keine Perspektive für ein gelungenes Leben sehen. Ähnlich wie in Deutschland seien es überwiegend junge Frauen, die dieses Fach studieren. Die Bereiche, in denen sie später in der Praxis arbeiten, seien eng umrissen und umfassen Schulen, Gefängnisse, Frauenhäuser und NGOs. Gender spiele eine wesentliche Rolle, denn das Land befinde sich in einem widersprüchlichen gesellschaftlichen Wandel: Es gibt Freiräume, zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen haben sich nach dem Sturz des Baath-Regimes gebildet, und doch ist ein drängendes Thema genderbasierte Gewalt und Gender-Equality. Konkrete Bedrohung und Spannungen sind durch den sogenannten Islamischen Staat in jüngster Zeit hinzugekommen: Frauen werden versklavt und sind zugleich die Kämpferinnen an vorderster Front. In der Gesellschaft zeigen die jährlichen Statistiken eine kontinuierliche Zunahme der genderbasierten Gewalt in den vergangenen fünf Jahren.

Ein intensiver und spannender Dialog entwickelte sich, in der sowohl die Gäste referierten und Fragen beantworteten als auch Dr. Saleh Karim den Studierenden Fragen stellte. Auf die Frage der Studierenden nach dem gelingenden Leben in seiner Stadt und seiner Universität antwortete er mit folgendem Bild: In den Seminarräumen habe er beobachtet, dass sich die Anwesenden Stühle nehmen, diese nach ihren Bedürfnissen *bewegen*. Lehrende und Studierende sitzen auf einer Höhe im Raum und sprechen, manchmal in einem Kreis. In seiner Universität, die neu gebaut und sehr schön sei, seien die Tische und Stühle im Boden festmontiert. Man könne sich daraufsetzen, aber nicht ihre Stellung verändern. Das symbolisiere bereits die vorgegebene gesellschaftliche Ordnung, auf die sich Individuen setzen könnten. Die Studierenden dort könnten nur sich selbst auf diesen festen Stühlen bewegen. Normalitätsvorstellungen eines „gelungenen Lebens" unterscheiden sich. Das Ideal der Selbstverwirklichung und Autonomie sei nur sehr bedingt möglich. Eher ginge es um ein kreatives Arrangement mit den Grenzen, um individuelle Möglichkeitsräume zu schaffen. Explizite Rechtsnormen und implizite kulturelle Leitwerte formen eine deutliche hegemoniale Struktur der Geschlechterordnungen. Das Zusammenleben der Geschlechter sei deutlich überschattet von Ungleichheiten, die teils im Recht verankert seien: So sei Homosexualität oder ein „Seitensprung" in der Ehe ein Tatbestand, der rechtliche Konsequenzen hat und daher geahndet wird.

In ihrem Vortrag zu Geschlechterverhältnissen in Kurdistan-Irak bestätigte Prof.´in Cinur Ghaderi dieses von Dr. Saleh Karim gezeichnete Bild. Gewalt ist keineswegs auf die von einzelnen Männern gegenüber einzelnen Frauen reduzierbar, sondern in der Struktur der Gesellschaft eingebettet. Geschlechtertrennung, die Ideologie der Geschlechterehre, Gewalt und patriarchale Leitbilder bilden den Rahmen der Geschlechterverhältnisse. Die politischen Entwicklungen haben die religiösen Leitbilder und eine Islamisierung der Gesellschaft verstärkt, was sich insbesondere in den rechtlichen Aspekten spiegelt. Es gibt zahlreiche Beispiele für existierende irakische Gesetze, die nicht mit der Frauenrechtskonvention CEDAW kompatibel sind, u. a.:

- das Strafgesetzbuch: Hier gibt es Änderungen, doch nach wie vor gibt es Gesetzesteile, die ehrenbasierte Morde und Gewalt rechtfertigen. Wenn ein Mann eine Frau vergewaltigt und später das Opfer heiratet, wird die Strafanzeige fallen gelassen.
- Scheidung: Jeder Mann kann sich von seiner Frau ohne ihre Einwilligung scheiden lassen, allerdings braucht eine Frau die Genehmigung ihres Mannes für eine Scheidung.
- Ehe bei Minderjährigen: Das irakische Gesetz hat das Heiratsmindestalter auf 16 Jahre gesetzt, was damit zwei Jahre unter dem von CEDAW vorgesehenen Alter liegt.
- Polygamie: Es wurden von der Kurdischen Regionalregierung Restriktionen eingeführt, dennoch können sie nicht ausreichend implementiert werden, da Männer in anderen Landesteilen des Irak heiraten können und diese Heirat in der kurdischen Region nicht annulliert wird.
- Das Erbrecht diskriminiert Frauen.

Es gibt Verbesserungen auf der gesetzlichen Ebene, diese sind in der Praxis schwer umsetzbar, so z. B. bei der Vergewaltigung in der Ehe oder bei Genitalverstümmlung. Theoretisch anzeigbar, in der Praxis kaum realisierbar. Weiterhin befördert die consanguine Heiratspraxis familiäre bis hin zu tribalen Loyalitätssystemen, die die Autorität des Staates kappen und die notwendige Diversität für die Bildung von zivilgesellschaftlichen Strukturen und den Abbau von Hierarchien verlangsamen.

Trotz dieser Unterschiede gibt es Gemeinsamkeiten im Irak und in Deutschland: Genderverhältnisse sind nicht ohne Ungleichheitsverhältnisse diskutierbar: Hier wie dort führen intersektionale Interdependenzen zu ähnlichen Phänomenen: Migrantinnen aus ärmeren Ländern bedienen die Nachfrage nach Sorgearbeit (care chain); Flüchtlings- und Migrationsbewegungen beeinflussen d ie G eschlechterverhältnisse u nd führen zu Prozessen von Öffnung und Schließung: Geschlechtliche Leitbilder fungieren als Marker eines national definierten K ollektivs, ü ber s ie wird eine „authentische" nationale Identität ausgehandelt. Über „wer sind wir?" streiten und konkurrieren konservative und progressive Kräfte in der Gesellschaft. Und: Ähnlich wie in Deutschland wird über islamischen Fundamentalismus diskutiert und statt über Islamophobie gibt es die Diskussionen um Verwestlichung und Westophobie.

Alle Beteiligten waren durch den Austausch inspiriert. Erfreulich ist, dass der Dialog in gendersensibler und international-interkulturell vergleichender Perspektive fortgesetzt werden kann. Ein beim DAAD beantragtes Projekt für 2016 wurde nun bewilligt. Das Projekt „COBOSUNIN"[1] zielt – im Sinne einer nachhaltigen entwicklungspolitischen Maßnahme – darauf, die Wissensgesellschaft im Irak zu fördern, indem es die Lehre und die Forschung am Fachbereich Soziale Arbeit an der Universität Sulaimania stärkt. Die mittlerweile bestehenden Kontakte sollen im Rahmen des Projektes intensiviert und institutionalisiert werden. Dabei werden Genderfragen, genderbasierte Gewalt und ein Dialog über Genderkompetenz in der Sozialen Arbeit zentrale Themen sein, die bearbeitet werden.

[1] **CoBoSUnin** = **Co**operation between **Bo**chum and **S**ulaimani **Uni**versities **n**owadays Cobosanin bedeutet auf Kurdisch: Zusammenkommen zum Wissenserwerb.

Kontakt und Information
Prof. Dr. Cinur Ghaderi
Fachbereich Soziale Arbeit/
Psychologie
Evangelische Fachhochschule
Bochum RWL
University of Applied Sciences
Immanuel-Kant-Straße 18 – 20
44803 Bochum
ghaderi@efh-bochum.de

DuEPublico
Duisburg-Essen Publications online
UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN
Offen im Denken
ub universitäts bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72446
URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200730-145040-8

Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.